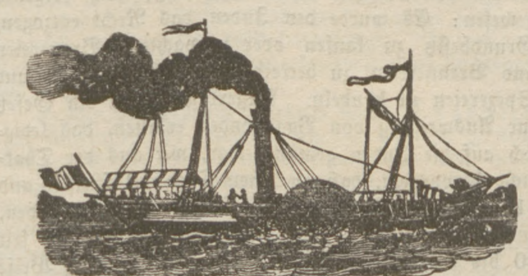
Danziger Dampfboot.

№ 128.

Dienstag, den 4. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Montag 3. Juni.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer fand eine fünfstündige Debatte über die Einführung der norddeutschen Bundesverfassung in Oberhessen und den Hallwachs-Goldmann'schen Antrag auf Eintritt des Gesammtgroßherzogthums in den norddeutschen Bund statt. Abg. Dumont bekämpfte die Bundesverfassung und beantragte: „Eine Neugestaltung des jetzt getrennten Deutschlands und Oesterreichs, auf Grundlage einer bundesstaatlichen Einigung mit preußischer Spitze, zu erstreben und die Regierung aufzufordern, sich im Einverständniß mit den Südstaaten über eine solche bundesstaatliche Einigung mit Preußen zu benehmen; jedenfalls aber neben gemeinsamer militärischer Organisation ein nationales Band für die Handels- und Verkehrsinteressen in den getrennten Theilen Deutschlands fortdauernd zu erhalten.“ Der Regierungskommissar erklärte, die Regierung könne auf den Hallwachs-Goldmann'schen Antrag nicht eingehen.

Wien, Montag 3. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte der Präsident mit, daß der Finanzminister die von den Abg. Skene und Genossen gewünschten Aktenstücke — Auszug aus dem Contocorrent nach dem Uebereinkommen mit der ungarischen Verwaltung und Ausweis der Steuerrückstände — dem Präsidium übergeben werde. Abg. Skene wünschte jedoch direkte Vorlage an das Haus und behielt sich vor, einen hierauf bezüglichen Antrag zu stellen. — Der Kriegs-Minister beantwortete hierauf die Interpellation wegen der Befestigungen Wiens. Die Regierung, erklärte der Minister, beabsichtige nicht, die Hauptstadt des Reiches in eine Festung umzuwandeln; Besorgnisse wegen einer Störung des Verkehrs wären daher völlig ungegründet. Auf das Gutachten von Fachautoritäten gestützt, werde in einer Entfernung von zwei Meilen von der Stadt die Erbauung von 10 Forts als Stützpunkt für etwa weiter nothwendig werdende Erdwerke beabsichtigt. Im laufenden Jahre sollen 4 dieser Forts hergestellt werden. Die Gesammtkosten würden 11 Millionen Gulden betragen. Bisher seien 200,000 Gulden verausgabt, welche aus der mittelst Virements dem Kriegsminister zur Verfügung gestellten Dotation vorschußweise auf Rechnung der italienischen Entschädigung bestritten wurden. Den Rest werde die Regierung in verfassungsmäßigem Wege fordern. — Bei der darauf begonnenen Adreß-Debatte im Unterhause erklärte sich Toman gegen den Entwurf und vertheidigte die Sistirungspolitik. Der gegenwärtige Reichsrath sei nicht verfassungsmäßig. Redner ist gegen Dualismus und Centralismus; der Austritt Oesterreichs aus Deutschland erfüllt ihn mit Befriedigung. v. Tschabuschnigg befürwortet den Entwurf und hofft, der Ausgleich mit Ungarn werde der Freiheit und Wohlfahrt beider Theile des Reiches zu Gute kommen. Suetec spricht im Sinne Toman's gegen die Adresse. Kremer verwirft die slavischen Tendenzen der klerikalen Partei, verlangt ein gutes Schulwesen, Unabhängigkeit des Richterstandes, Revision des Konkordats und Abhülfe gegen den zunehmenden Pauperismus. Skene bekämpft den Dualismus und hält an der Staatseinheit fest. Der polnische Deputirte Krzeczunowic erklärt, daß er und seine Parteigenossen es mit dem Wohl und der Macht Oesterreichs ehrlich meinen, behält sich aber vor, ein Amendement zu Gunsten der in dem Adreßentwurf nicht zum entsprechenden Ausdrucke gelangten Autonomie einzubringen. Plener greift die Maßregeln des Finanzministers während der Sistirungsperiode an, betont die Reichseinheit und hält an dem Oktoberdiplom und Februarpatent fest. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

— Im Herrenhause wurde heute gleichfalls die Adreß-Debatte begonnen. Wickenburg sprach für den Adreßentwurf, indem er schließlich die Nothwendigkeit einer Regelung der geistlichen Angelegenheiten betonte. Hasner kritisirte in längerer Rede das Siebenundsechsziger-Elaborat vom formellen, vom juristischen und vom politischen Standpunkte aus und erklärte schließlich, er wolle Angesichts des nahen Zeitpunktes, in welchem die neugeschaffene Lage zur Wirklichkeit werde, den Herren aus Altösterreich einen Scheidegruß zurufen und werde im neuen Oesterreich mit derselben Loyalität wie bisher zum Kaiser stehen.

Paris, Montag 3. Juni.

Der Kaiser, der Czaar, der Kronprinz von Preußen, zwei Großherzoge, das belgische Königs-Paar und andere Fürstlichkeiten wohnten gestern dem Pferde-Rennen im Bois de Boulogne bei; die Kaiserin und die Kronprinzessin nicht. Eine große Zuschauermenge war versammelt. Zwei französische Pferde erreichten gleichzeitig das Ziel, ein englisches demnächst.

— Der Kronprinz von Preußen wohnte dem gestrigen Balle bei dem Ausstellungs-Kommissarius Geheimen Kommerzienrath Ruffer bei.

Politische Rundschau.

Seit einiger Zeit machte sich in der Presse eine eigenthümliche Agitation bemerkbar, um den Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund herbeizuführen. In der That aber könnte die süddeutsche Politik, wenn sie arglistig verfahren wollte, nichts thun, was dem deutschen Einigungswerke hinderlich wäre, als wenn Baiern oder Württemberg jetzt das Ansinnen stellte, in den norddeutschen Bund aufgenommen zu werden.

Denn ganz abgesehen von der Rechtsfrage, d. h. von der Frage, in wie weit einem solchen Verlangen entsprochen werden könne, ohne den Voraussetzungen des Prager Friedens entgegen zu handeln, ergiebt es sich von selbst, daß eine Aufnahme des einen oder andern süddeutschen Staates in den Norddeutschen Bund nicht erfolgen könnte, ohne daß die Verfassung des letzteren wesentliche Modificationen zu erleiden hätte.

Die Verfassung des Norddeutschen Bundes aber ist noch nicht einmal publicirt, die Constituirung des Bundes noch nicht erfolgt; ein Antrag auf Modificirung derselben würde also diesen selbst wieder in Frage stellen.

Es ist daher begreiflich, daß die preußische Regierung ebensowenig geneigt ist, die süddeutschen Cabinete zu Schritten, wie ihnen in der Presse angesonnen worden, anzureizen, als diese Cabinete irgendwie daran denken, die Constituirung Norddeutschlands aufzuhalten. Hier wie dort ist man wohl der Ueberzeugung, daß es im dringendsten Interesse Deutschlands ist, das Werk zum Abschluß zu bringen, das zunächst zu vollenden war, und nicht das gewonnene Resultat um einen möglichen Gewinn auf's Spiel zu setzen.

Auf Schutz und Wohlfahrt Deutschlands sind die Bestrebungen der deutschen Staatsmänner gerichtet, und diese Ziele lassen sich schon jetzt in allgemein zufriedenstellendem Maße sicher stellen, sobald die mit Preußen eingegangenen Vertragsverhältnisse der süddeutschen Staaten auf den Nordbund übertragen und wegen der Zollverhältnisse Fürsorge genommen ist.

Hinsichtlich jener Verträge fehlt zwar noch, daß die in Angriff genommene oder in Aussicht gestellte Militär-Organisation Süddeutschlands den an dessen Wehrkraft zu richtenden Anforderungen entspricht, und die deutsche Agitation in Süddeutschland sollte, um practisch zu wirken, sich hauptsächlich auf diesen Punkt richten. Was aber die wirthschaftlichen Verhältnisse, die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt in Deutschland betrifft, so giebt uns soeben die „Prov.-Correspondenz“ erfreuliche Mittheilungen über die wegen Reconstruction des Zollvereins im Zuge begriffenen Unterhandlungen.

Je fester Norddeutschland sich constituirt, je gedeihlicher seine Entwickelung und je sichtlicher die Möglichkeit eines Fürsichbestehens hervortritt: um so gewisser und unausbleiblicher wird auch Süddeutschland dessen Attractionskraft huldigen; um so gesicherter erscheint die allgemeine deutsche Einigung.

Von der gleichzeitigen Anwesenheit des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland in Paris verspricht man sich über die Staatsvisite hinaus wichtige Resultate der diplomatischen Wirksamkeit. Als Grund für diese Auffassung wird der Umstand angeführt, daß außer dem Grafen Bismarck, wie es heißt, auch die Legationsräthe Keudell und Verdehlen den König Wilhelm begleiten werden, sowie auch, daß Fürst Gortschakow sein ganzes diplomatisches Büreau mit nach Paris nehmen würde. In Berlin, meint man weiter, sollten dann die Pariser Besprechungen fortgesetzt werden, da der Czaar sich dort auf der Rückreise nach Rußland einige Tage aufhalten werde.

Zunächst glaubt man, daß die nordschleswigsche Frage in Paris schon ihre definitive Lösung finden dürfte, nachdem das Berliner Kabinet in derselben bereits die Initiative aus eigenem Antriebe ergriffen habe. Die Garantiefrage in Bezug auf die in Nord-Schleswig wohnenden Deutschen habe Preußen, wie man in diplomatischen Cirkeln behauptet, nur in den Vordergrund gestellt, um in Betreff dieses Punktes sich nachgiebig zeigen und bezüglich der territorialen Abgrenzungsfrage standhafter sein zu können. Die Garantieforderung, glaubt man daher, würde Preußen fallen lassen, wogegen die Grenzverhältnisse nicht durch allgemeine Abstimmung, sondern durch ein freundliches Uebereinkommen zwischen den betheiligten Höfen geregelt werden würden.

Als zweite Frage für die diplomatische Erörterung in Paris wird die Revision der Verträge von 1856 bezeichnet. Wir halten indeß dafür, daß man an den Aufenthalt der genannten Potentaten in Paris, rücksichtlich der diplomatischen Ergebnisse, zu sanguinische Hoffnungen knüpft, wenn auch Verständigungen bis zu einem gewissen Grade immerhin stattfinden mögen. —

Ueber die Mängel und Schwächen der Militär-Verwaltung in den kleineren deutschen Staaten kommen im Laufe der Zeit immer neue thatsächliche Beweise zur öffentlichen Kenntniß. So bildete man sich bekanntlich in Hannover viel auf die Tüchtigkeit der dortigen Cavalerie ein; die hannoversche Pferde-Zucht war wegen der Veredlung mit englischen Vollblutpferden schon vortheilhaft bekannt, und der Nordländer wird im Allgemeinen für den Cavalerie-Dienst dem Südländer weit vorgezogen. Um so

mehr hat die Erfahrung überraschen müssen, daß die in Folge der Capitulation und Occupation in Preußens Besitz gekommenen hannoverschen Militärpferde sich durchaus nicht als brauchbar für den Kriegsdienst bewährt haben. Von den sämmtlichen hannoverschen Militärpferden, welche namentlich der Mainarmee zum Gebrauche überwiesen wurden, haben nur äußerst wenige die Strapazen des Krieges ausgehalten, und jetzt sollen nur einzelne derselben überhaupt noch diensttauglich, resp. im Dienste sein; die ganze hannoversche vielgerühmte Cavalerie würde unzweifelhaft nach wenig Wochen der Kriegsstrapazen marsch- und kampfunfähig gewesen sein. Der Grund ist einfach in dem falschen System zu finden, welches für den Frieden und Parade, nicht aber für die Eventualität eines Krieges berechnet ist.

Der Königin Marie von Hannover ist jetzt bedeutet, sie könne unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihren ferneren Aufenthalt im Lande nicht fortsetzen. Die Königin scheint es auf ihre gewaltsame Entfernung abgesehen zu haben. Sie soll erklärt haben, sie werde bleiben, so lange „ihr König" ihr nicht den Befehl zusende, das Land zu verlassen.

Der Kurfürst von Hessen will von Hanau nach Böhmen abreisen, seine gesammte Dienerschaft verweigert aber die Mitreise, wenn ihr nicht vorher Anstellung auf Lebenszeit zugesichert wird. Der Kurfürst hat den Leuten erwidern lassen, er habe beim König von Preußen beantragt, daß die Mitglieder des Hofstaats, soweit er sie beibehalte, im Fall seines Todes mit ihren Besoldungen und Ruhegehalten auf die Hofdotationssumme übernommen würden.

Aus Oesterreich erfahren wir, daß die Agitation der russischen Agenten in den dortigen slavischen Ländern, namentlich in Galizien, Croatien und der serbischen Wojwodina, mit jedem Tage an Ausdehnung gewinne. Von Wien sind dann auch mehrere Beamte der politischen Polizei nach Agram und Carlowitz abgegangen, wie man meint, im Zusammenhange mit einer panslavischen Verschwörung in jenen Gegenden. Die Stimmung der Croaten und Südslaven gegen die Regierung wird als eine äußerst gereizte geschildert, und auch die Bevölkerung der Militärgrenze, die bekanntlich militärisch organisirt und bewaffnet ist, als schwierig bezeichnet. In Galizien ist, wie weiter mitgetheilt wird, ein russischer Agent verhaftet worden, der in verschiedenen Ortschaften aufrührerische Schriften, die zum Abfall von Oesterreich auffordern, unter die griechisch-katholische Bevölkerung verbreitet hat.

Von Oesterreich hat Napoleon ein bis heute durchaus wahres Wort gesprochen, als er sagte, es werde von 50 bis 60 aristokratischen Familien beherrscht. Diese 50 bis 60 Adelsfamilien kämpfen nun vorläufig, da die liberale Sündfluth alles Land auf beiden Seiten der Leitha überschwemmt und ihnen kein andres Fleckchen trocknen Boden gelassen hat, als das Herrenhaus, in diesem für die Erhaltung ihres angestammten Privilegiums, Oesterreich auch fernerhin so zu Grunde zu richten, daß es zum Gespötte der Menschheit wird und Napoleons anderes Wort sich an demselben erfülle, „es sei stets um eine Armee und eine Idee hinter dem übrigen Europa zurück." Dieses Geschäft haben die bewußten Familien bis Solferino und Königgrätz getreulich besorgt, und sie denken auch jetzt noch nicht daran, sich das Ruder so leicht vom Baron v. Beust aus den Händen winden zu lassen. Nachdem nun aber in Ungarn die Altconservativen aus dem Sattel gehoben sind, nachdem ferner im Abgeordnetenhause das „Bürgerpack" sich in der Majorität befindet und endlich selbst im böhmischen und mährischen Landtage dem Gau-Grafenthum die Spitze abgebrochen ist, bleibt das alte Ständehaus in der Herrengasse in Wien vor der Hand die Arche Noäh dieses Familien-Rattenkönigs. Weil es das einzige Stückchen feste Erde ist, welches die Cavaliere unter den Füßen fühlen, so setzen sie denn also zunächst in der Adreß-Commission des Herrenhauses alle Hebel an, um die dualistisch-liberale Ordnung der Dinge, welche im Anzuge ist, gleich von vorn herein aus den Fugen zu heben. Ob und wie weit ihnen dies gelingen wird, bleibt natürlich dahingestellt, gewiß ist es jedoch, daß sich im Herrenhause gleich bei der Adreß-Debatte ein Sturm gegen Beust erhoben hat, bei welchem sich die heterogensten Elemente, die nur in dem Hasse gegen jede Richtung des modernen Zeitgeistes auf politischem wie auf kirchlichem Gebiete einig sind, zu inniger Verbrüderung die Hand zu reichen haben.

Ein grelles Beispiel von Fahrlässigkeit lieferte kürzlich das rumänische Amtsblatt, in welchem ein fürstliches Decret, betreffend die Rekrutirung, veröffentlicht wird, — welches mit Alexander Johann (Cusa) unterzeichnet und von den Cusa'schen Ministern Floresco und Savel-Manu contrasignirt ist. Das Decret konnte und durfte allerdings nach der vorjährigen Schablone gebildet werden; wenn aber die Indolenz soweit geht, daß ein solches Decret aus dem Cabinet des Kriegsministeriums in die Staatsdruckerei geht, daselbst gesetzt wird und die Correctur passirt, ohne daß es irgend Jemand auffällt, daß statt des Namens des regierenden Fürsten der Namen des Fürsten Cusa unterschrieben steht, so ist dies etwas, was sicherlich in keinem andern Staate vorkommen kann.

Die Maßregeln gegen die Juden in der Moldau, welche der Minister Bratiano erließ, sind folgende gewesen: Es wurde den Juden das Recht entzogen, Grundbesitz zu kaufen oder zu pachten, Brauereien und Brennereien zu betreiben, mit Branntwein und Spezereien zu handeln. Außerdem wurde ein Gesetz zur Ausweisung von Vagabonden erlassen, das lediglich auf die Juden gemünzt war, wie aus der Thatsache hervorgeht, daß an einem Tage 12 Christen und 111 Juden in Jassy auf den Schub gebracht wurden, unter den letzteren selbst 60jährige Greise, die seit 30 bis 40 Jahren auf kärgliche aber redliche Weise ihr Brod in Jassy verdient hatten. Das heißt denn doch aller Menschlichkeit in's Gesicht schlagen!

Der Kaiser von Rußland hat die Reihe der Besuche der Großmachtsherrscher in Paris nun eröffnet. Er ist am Nordbahnhof vom Kaiser Napoleon empfangen, in dessen Gefolge die Minister, die Marschälle, der Seinepräfect und der Polizeipräfect von Paris sich befanden, natürlich war die Kaisergarde und andere Militärabtheilungen als Ehrenwache am Bahnhofe aufgestellt. Nach der ersten Begrüßung wurde der Czar im kaiserlichen Wagen, escortirt von Cent-Gardes und Gardelanciers zuerst nach den Tuilerien und von dort in's Elysée geführt. Eine ungeheure Menge drängte sich in den Straßen, durch die der Zug sich bewegte. Der nach einigen Versionen sehr warme Empfang Seitens des Volkes soll nach andern zurückhaltend und kalt gewesen sein, wenigstens auf einem Theile der Boulevards. Man weiß indessen, wie schwierig die Beurtheilung solcher Dinge ist, besonders bei der lebhaften Circulation in Paris. In Summa hat sich die Bevölkerung höflich gezeigt, und ihre Haltung hat die Besorgnisse derjenigen nicht gerechtfertigt, welche ihr die Absicht zuschrieben, bei dem Besuche des Czaren eine Protestdemonstration gegen die russische Politik gegen Polen zu machen.

Man denke übrigens nicht, daß das öffentliche Erscheinen eines Fürsten, wie der Kaiser Alexander, ein einfaches Unternehmen in Paris ist. Es wird zu dem Behufe ein ganz gewaltiger Apparat von öffentlicher und geheimer Polizei in Bewegung gesetzt. Schon der Kronprinz von Preußen wurde von einer Leibgarde geheimer Polizei umgeben, die sich ihm bald so lästig machte, daß er dagegen Einspruch erhob, und für den Kaiser Alexander wurden noch viel bedeutendere Anstalten getroffen, da Napoleon wünschte, daß ihm nicht nur persönliche Angriffe, sondern auch der Ruf: „Es lebe Polen" erspart würde.

Zwischen der russischen und amerikanischen Regierung sind einige kleine Differenzen in Betreff des Verkaufs der russisch-amerikanischen Besitzungen ausgebrochen. Reine Geldsachen, die sich regeln lassen werden. Es handelt sich um den Preis, zu dem Rußland die amerikanischen Panzerschiffe annehmen soll. Gortschakoff bietet zu wenig oder Seward fordert zu viel. Es wurden über diesen Gegenstand schon viele Depeschen und noch mehr theure Telegramme gewechselt, die der Kabelgesellschaft zu Gute kommen.

— Für die Reise unseres Königs nach Paris sind folgende Dispositionen getroffen: Die Abreise erfolgt Dienstag Nachmittags 3½ Uhr, Ankunft in Kreieasen 9¼ Uhr; daselbst eine halbe Stunde Aufenthalt. Ankunft in Verviers Mittwoch 7¼ Uhr Morgens; daselbst wieder eine halbe Stunde Aufenthalt. Ankunft in Paris 4½ Uhr Nachmittags. Innerhalb Preußen begrüßen den König nur die obersten Spitzen der Behörden. Durch Belgien reist der König incognito.

Die „Stern'sche Corr." weiß von Gerüchten zu erzählen, welche die Eventualität des Rücktrittes des Grafen Bismarck, sobald die Verfassung des norddeutschen Bundes proclamirt sein wird, zum Inhalt haben sollen. Man erzählt, Graf Bismarck habe selbst geäußert, er wolle sich Ruhe gönnen, sobald er sein Werk vollbracht habe. Ohne daß Letzteres grade unmöglich erscheint, ist doch daran zu zweifeln daß der Premier schon mit der Proclamation der Bundesverfassung sein Werk vollbracht glauben könnte.

— Das Staatsministerium wird in diesen Tagen die Berathungen über die Verwaltungsorganisation Hannovers zum Abschluß bringen. Dem Vernehmen nach wird die Organisation ganz der der alten Provinzen entsprechen. An diese Organisation wird sich eine noch umfassendere anschließen, die Neubildung sämmtlicher Landwehrbezirke für die ganze preußische Monarchie und alle diejenigen Staaten, deren Contingente in die preußische Armee eingereiht sind.

— Gestern trafen die leitenden Minister Bayerns, Württembergs, Badens, Hessens zu einer Konferenz in Berlin ein; v. Savigny hat seine Badereise aufgeschoben. Dem Vernehmen nach steht nächstens die Ernennung des Regierungspräsidenten v. Nordenflycht zum Ober-Präsidenten und des Civil-Administrator v. Hardenberg zum Regierungspräsidenten der Provinz Hannover bevor.

— General Herwarth v. Bittenfeld befindet sich seit einigen Tagen in Luxemburg, um die dortige Besatzung zu inspiciren. Die Luxemburger geben sich übrigens der Hoffnung hin, daß es mit der stipulirten Schleifung der Festungswerke nicht so schlimm werden wird, doch könnten sie sich leicht täuschen.

— Es wird als authentisch gemeldet, daß der Tag des Abmarsches der preußischen Garnison aus Luxemburg noch nicht bestimmt, doch festgesetzt ist, daß die Luxemburger Garnisons-Truppen nach ihrem Abzug vorläufig nach Trier, Saarbrücken, Saarlouis, Mainz und Frankfurt a. M. dislocirt werden.

— Die „N. A. Z." hält die Nachricht, daß die Reichstagswahlen am 15. Juli stattfinden werden, für irrthümlich und erklärt, daß die Unterhandlungen Preußens mit den Süddeutschen wegen ihres Anschlusses an den Nordbund, wie sie in einer Berliner Correspondenz der „Allgem. Ztg." behauptet werden, nicht stattgefunden haben.

— Die Stellung, welche der Abg. Waldeck in der norddeutschen Verfassungsfrage eingenommen, hat seine Berliner Anhänger zu einer Adresse veranlaßt, in welcher sie ihm versichern, daß es auch künftig in Preußen nicht an Männern fehlen wird, welche bereit sind, mit ihm für die Freiheit einzustehen. — Dabei wäre wohl zu bemerken, daß es auch noch Männer giebt, die bei gleichem Streben mit den Ansichten des Hrn. Waldeck durchaus nicht einverstanden sind.

— Graf Potulicki, Mitglied des Abgeordnetenhauses, hat sich nach eingegangenen Nachrichten auf seinem Gute bei Posen erschossen. Das Motiv ist um so weniger zu entdecken, als sich der Verstorbene in sehr guten Vermögensverhältnissen befand.

— Der Banquier Ezechiel Simon aus Hannover ist gegen eine Caution von 10,000 Thlrn. aus der Haft entlassen.

— Unter den mit Beschlag belegten hannoverschen Briefschaften soll sich ein Brief des Exkönigs Georg befinden, worin denjenigen Offizieren der ehemaligen hannoverschen Armee, die ihren Abschied noch nicht erhalten haben, dieser mit dem Bemerken verweigert wird, daß der König bald ihrer Hilfe bedürfen werde. — Der mit körperlicher und geistiger Blindheit geschlagene Mann wird nun wohl endlich merken, daß er sich gewaltig verrechnet hatte.

— In Greiz sind Arbeitertumulte vorgekommen, eine Folge des Nothstandes der dortigen Weber.

— Am 6. Juni wird in Paris zu Ehren des fürstlichen Besuchs eine große Truppenschau über 60,000 Mann vom Kaiser abgehalten werden. Es werden die besten Truppen sein, die Frankreich besitzt.

— Die Königin Isabella von Spanien versuchte jüngst in Paris 10 Millionen Francs für eigene Rechnung zu borgen; es fand sich aber Niemand, der ihr das Geld geben wollte.

— Der Sultan, der bekanntlich die Pariser Ausstellung besuchen wird, beabsichtigt seinen Weg über Wien zu nehmen, um dort einige Zeit zu verweilen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. Juni.

— Morgen inspicirt Se. Excellenz der kommandirende General Vogel v. Falckenstein die Eskadron des Königl. 1. Hus.-Regts. zu Pr. Stargardt und trifft Nachmittag 4½ Uhr Behufs Inspicirung der hiesigen Garnison mit dem Personenzuge hier ein.

— Gestern traf der Inspekteur der Gewehrfabriken Herr Generalmajor v. Wolff hier ein und begann die Inspicirung der hiesigen Königl. Gewehrfabrik.

— Die Königl. Artillerie-Werkstätte wird zum Betriebe ihrer Schmiede- und Schlosserarbeiten eine Dampfmaschine aufstellen und hat die Fundamentirung des Kesselhauses am Ende der Hühnergasse bereits begonnen. Vorzugsweise sollen die Bohr- und Drehbänke durch die Dampfkraft unterstützt werden und außerdem die Gebläse der Feueressen außer Gebrauch kommen.

— Mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 13. v. M. ist unserer hiesigen städtischen Sparkasse die Genehmigung ertheilt, sich als eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Danziger Sparkassen-Aktien-Verein“ zu constituiren.

— Der §. 4 des Gesetzes vom 27. Sept. 1866, Gesetz-Sammlung S. 584 bestimmt: „Nach dem 30. Juni 1867 werden die Darlehnskassenscheine nur noch zur Einlösung bei denjenigen Kassen angenommen, welche der Finanzminister bestimmen wird. Die Bekanntmachung dieser Kassen mit der Aufforderung zur Einlieferung der im Umlauf verbliebenen Darlehnskassenscheine, jedoch vorläufig ohne Bestimmung eines Präclusivtermines, ist durch den „Staats-Anzeiger“, sowie durch die Amtsblätter in sämmtlichen Provinzen zu erlassen und in angemessenen Zeiträumen zu wiederholen.“ Da die Einlösung der Darlehnskassenscheine vom 1. Juli c. ab unzweifelhaft wenigstens auch der hiesigen Regierungs-Hauptkasse übertragen werden wird und ein Präclusivtermin noch nicht bestimmt ist, so halten wir die Annahme von Darlehnskassenscheinen so lange für unbedenklich und ungefährlich, als ein Präclusivtermin für die Einlösung noch nicht gestellt worden.

— Sämmtlichen medicinischen und philosophischen Facultäten Preußens ist jetzt gestattet worden, die Inaugural-Dissertationen fortan in Deutscher Sprache entgegen zu nehmen.

— Am 17. d. M. wird die Militär-Schwimm-Anstalt eröffnet werden und der Cursus für Schwimmschüler des Civils beginnen. Den vorjährigen Schülern und Freischwimmern überhaupt ist der Besuch der Anstalt schon jetzt gestattet.

— Für Unbemittelte wird in der Nähe der Westerplatte ein Männer-Badeplatz am Seestrande eingerichtet und dessen kostenfreie Benutzung anheimgestellt.

— Da mit dem Beginn des Schützenfestes Herr Zobel die Ausstellung seines zooplastischen Gartens aufheben muß, so beabsichtigt derselbe, in den beiden letzten Tagen seines Aufenthaltes hierselbst, und zwar an den beiden Pfingstfeiertagen den Besuchern die Gelegenheit zu bieten, ein Audenken an seine Ausstellung mitzunehmen. Zu diesem Zweck hat Herr Zobel eine Anzahl ausgestopfter Vögel im Werthe von 80 Thlrn. als Gewinne ersehen, und sind Diejenigen, welche ein Eintrittsbillet gelöst haben, berechtigt, ihr Glück an einer Urne zu versuchen.

— In der Versammlung der Mitglieder der St. Barbara-Gemeinde wurde die Uebernahme des neu angelegten Kirchhofes einstimmig abgelehnt, weil das Terrain desselben, wegen des bei einer Tiefe von 7 Fuß sich vorfindenden Grundwassers, zur Anlegung von Grabstätten sich nicht eigne. Es wurde schließlich eine Commission aus Gemeindemitgliedern gewählt, welcher eine Einigung mit dem Kirchenvorstande in dieser Frage herbeizuführen zur Aufgabe gemacht ist.

— Die gestrige Benefiz-Vorstellung für Herrn Balletmeister Rinda im Selonke'schen Etablissement war außerordentlich zahlreich besucht. Der instrumentale Theil des Programms wurde von zwei Musik-Corps ausgeführt und das schöne Wetter gestattete die Benutzung der Sommerbühne.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die verehelichte Arbeiter Johanna Therese Lengenfeld, geb. Kowalski, deren Ehemann in dem Mathe'schen Raubprocesse zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, hat geständlich im Laufe des verflossenen Jahres 17 verschiedene Diebstähle in hiesiger Stadt verübt. Diese Diebstähle durch Monate hindurch unentdeckt zu verüben, war der Lengenfeld nur dadurch möglich gemacht, daß sie auch stets Abnehmer für die gestohlenen Sachen fand. So sind namentlich 1) die verehel. Arbeiter Ossowski, 2) die verehel. Tischler Pätsch und die Geschwister Karich der Hehlerei verdächtig. Gegen die Hehler, welche die Anklage bestritten, konnte die Sache heute noch nicht zum Urtheil gelangen, wurde vielmehr vertagt. Die Lengenfeld bezüchtigt dieselben bestimmt und sagt, daß sie nicht so viel habe stehlen können, als von diesen Leuten zu kaufen beansprucht wurde. Die Lengenfeld erhielt 3 Jahre Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf 5 Jahre.

2) Der Knecht Martin Salewski aus Letzkau ist geständig, seinem Dienstherrn, Hofbes. Sieg daselbst, in verschiedenen Fällen Quantitäten Roggen und ein Bund Heu gestohlen zu haben. Die Ehefrau des Salewski ist der Hehlerei angeklagt, weil sie geständlich zum Absatze des gestohlenen Getreides, wissend, daß es gestohlen war, mitgewirkt hat. Ersterer erhielt 3 Wochen, letztere 1 Woche Gefängniß.

3) Am Sonntag, den 31. März d. J., bemerkten die Schneidermeister Schütz'schen Eheleute hieselbst, daß die verschlossen gewesene Thür zu ihrem Hausboden durch gewaltsames Zerbrechen der zum Verschluß dienenden Ueberfallskrampe geöffnet und eine bedeutende Quantität Wäsche und Kleidungsstücke von demselben im Werthe von 15—20 Thlrn. gestohlen war. Die Ausführung des Diebstahls hat nur spät Abends oder Nachts am 30. März verübt werden können. Als Thäter erscheint der Schneidergeselle Karl Rebischke von hier auf der Anklagebank. Derselbe hatte im Herbste 1866 bei dem Schütz mehrere Wochen lang in Arbeit gestanden und war hierbei mit der Lokalität bekannt geworden. Am Sonnabend, den 31. März d. J., war der in der Nähe der Schütz'schen Wohnung in der Johannisgasse wohnende Schneiderlehrling Faferke nach 10 Uhr Abends auf die Straße gegangen und sah, daß ein Mensch, in welchem er den Rebischke genau erkannt hat, mit einer großen Quantität Wäsche, so viel, daß er dieselbe kaum mit beiden Armen umfassen konnte, davonlief. Hierbei wickelte sich ihm ein Stück Wäsche um die Füße, so daß er zur Erde in den Schmutz fiel, wobei ihm Faferke zurief, daß er die Wäsche verliere, und ihm Rebischke antwortete: „Das schade Nichts, die Wäsche sei schon schmutzig.“ Diesen Thatsachen gegenüber bestreitet Rebischke den Diebstahl auf's Hartnäckigste. Er will von Nichts wissen. Der Gerichtshof erkannte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht.

4) Der Müllergeselle Friedrich Wilhelm Kuhnert, ohne Aufenthalt, ist geständig, am 23. April d. J. dem Arbeiter Milinowski in Mühlbanz auf dem Felde einen Pelz, welchen dieser ausgezogen und etwa 100 Schritt von der Stelle, wo er Erbsen säete, hingelegt hatte, gestohlen zu haben. Kuhnert hatte in Stelle dieses Pelzes seinen eigenen viel schlechtern Pelz zurückgelassen und deduzirt nun, daß er ja eigentlich nur einen Tausch bewirkt habe. Der Gerichtshof erkannte 1 Woche Gefängniß.,

5) Am 12. v. Mts. gegen Abend begegnete die verehelichte Schuhmacher Nöhrke auf der Straße ein unbekanntes Mädchen mit der Frage, ob sie nicht wüßte, wo eine Gesindevermietherin wohne. Nachdem die Nöhrke ihr Auskunft ertheilt hatte, sagte sie, sie sei eben angekommen und wisse nicht, wo sie die Nacht bleiben solle, und möchte gerne für's Unterkommen 20 Sgr. bezahlen. Sie gab sich den Namen Stein, erklärte, daß sie keine Eltern mehr habe und aus Graudenz sei, wo sie als Schänkerin gedient. Sie habe ihren Kasten mit den Sachen und 150 Thlr. Geld auf der Post gelassen und besitze außerdem noch ein Erbtheil von 4000 Thalern. Hierdurch ließ sich die Nöhrke bewegen, die angebliche Stein bei sich für die Nacht aufzunehmen. Die Nöhrke forderte sie auf, doch den Kasten gleich von der Post zu holen, was Letztere indeß unter dem Vorwande ablehnte, sie werde dies erst thun, wenn sie wüßte, wo ihr Logis ist. In Begleitung der Nöhrke ging die Stein nun nach der ersteren Wohnung und wiederholte hier dem Ehemann der Nöhrke ihre gemachten Behauptungen. Sie versprach, wenigstens einen Monat lang bei Nöhrke's bleiben und für Logis und Kost gleich nach Empfang ihres Kastens 10 Thlr. bezahlen zu wollen, und deshalb willigte Nöhrke in ihre Aufnahme. Es regnete an dem gedachten Abende stark, und gab die Stein deshalb vor, sie wolle ihren Kasten erst am andern Morgen holen. Die Stein ließ es sich mittlerweile bei Nöhrke's gut schmecken, sie erhielt von ihnen Kaffee, Abendbrod, Nachtlager und am andern Morgen Frühstück. Als sie aber nunmehr allen Ernstes veranlaßt wurde, mit der Nöhrke zur Abholung ihres Kastens nach der Post zu gehen, behauptete sie, bei dem Postgebäude angekommen, sie habe ihren Kasten Tages vorher irgendwo bei Privatleuten eingestellt; deshalb ging sie in verschiedene Häuser und fragte, ob sie dort nicht einen Kasten eingesetzt habe. Jetzt merkte die Nöhrke, daß sie betrogen sei, und führte die Stein auf die Polizei. Hier gab dieselbe an, daß sie nicht Stein, sondern Lina Mendelsohn heiße und aus Briesen sei. Den Schaden, welchen den Nöhrke'schen Eheleuten von der Mendelsohn zugefügt ist, beträgt nur 6 Sgr., und deshalb erkannte der Gerichtshof auf eine Woche Gefängniß.

6) Die unverehel. Gorgus hat in der Nacht vom 25. zum 26. Mai d. J. in der Wohnung eines andern Mädchens dem Ingenieur Kook von dem englischen Dampfer „Tasso“ ein Rendezvous gestattet und am nächsten Morgen, während Kook noch schlief, die Gelegenheit benutzt, demselben aus seinem Portemonnaie 4 englische Goldstücke ($3\frac{1}{2}$ Pfund) zu entwenden und sich damit zu entfernen. Kook bemerkte seinen Verlust erst im Laufe des Vormittages, er machte sofort bei der Polizei Anzeige und ist glücklich in den Besitz des Geldes gelangt. Die Gorgus, welche geständig ist, erhielt 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

7) Der Arbeiter Eduard Milewski von hier hat von der Eisenbahnstrecke Neufahrwasser ein Stück Eisenbahnschiene von circa 30 Pfd. gestohlen. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

8) Der Arbeiter Karl Rudolf Nikelski von hier hat dem Hofbesitzer Michael Behrendt zu Kowall aus dessen Küche einen kupfernen Durchschlag gestohlen, während er in dem Hause des Behrendt bettelte. Er wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

9) Die verehel. Müllfahrer Geßler geb. Neumann wurde in nicht öffentlicher Sitzung von der Anklage der Kuppelei freigesprochen.

10) Anfangs Januar d. J. ist dem Kaufmann Joachimsohn in Samter aus seiner Koliebker Forst ein Klafter geputzte Reiser gestohlen. Den Diebstahl haben der Koch Adolf Hildebrandt und dessen Bruder Fuhrmannssohn Robert Clemens Hildebrandt in Oliva geständlich gemeinschaftlich verübt. Am 25. Januar haben dieselben dem Joachimsohn 1 Klafter eichener Kloben gestohlen. An diesem Tage wurde dem mit der Verwaltung der Koliebker Forst beauftragten Geschäftsführer Kanthak in seinem Komtoir mitgetheilt, daß die Gebrüder Hildebrandt eichene Kloben aus der Forst abführen. Da er an sie kein Holz verkauft hatte, begab er sich sofort nach der Forst und traf hier den Robert Hildebrandt mit einem mit eichenen Kloben beladenen Schlitten. Wegen des Diebstahls zur Rede gestellt, bestritt H. die Entwendung und behauptete, daß sein Bruder nach dem Komtoir des Kanthak gegangen sei, um dies zu bezahlen. Nach längerer Zeit kam auch der Adolf Hildebrandt nach der Stelle, wo der Schlitten stand, und wollte das Holz bezahlen; er hatte jedoch nur etwa 2 Thlr. 10 Sgr. bei sich, während das Holz 3 Thlr. 2 Sgr. kostete, und hat demnächst, von Kanthak des Diebstahls bezüchtigt, diesen, ihn nicht anzuzeigen, unter dem Versprechen, später das Holz zu bezahlen. Adolf Hildebrandt behauptet nun, daß er, bevor sein Bruder in den Wald fuhr, in der Nähe des Kanthak'schen Hauses abgestiegen sei und sich in die Wohnung desselben begeben habe, um dort Holz zu kaufen, daß er jedoch von der allein anwesenden verehel. Kanthak an deren Mann gewiesen sei und er diesen erst nach längerm Suchen mit seinem Bruder zusammen bei dem Schlitten in der Forst getroffen habe. Robert Hildebrandt will das Holz lediglich in der Voraussetzung, daß sein Bruder Adolf es inzwischen bezahlt habe, aufgeladen haben. Nach der Aussage der verehel. Kanthak ist jedoch der Adolf erst, nachdem ihrem Manne schon mitgetheilt war, daß die Gebrüder Hildebrandt Holz abführen und dieser sich in Folge dessen nach der Forst begeben hatte, ganz echauffirt nach ihrer Wohnung gekommen und hat wiederholt und dringend von ihr verlangt, sie solle Geld für zu verkaufendes Holz annehmen. — Am 15. April Nachts wurde Robert Hildebrandt in Langefuhr, einen Sack tragend, in welchem sich eine wollene Binde, ½ Pfd. weißer Zucker, 1 Flasche Brennöl, 1 Flasche Bier, 7 Pfd. rohes Rindfleisch, 7 Pfd. Rinderfett in einer Blechbüchse, 3 Brode und 3 Metzen Hafergrütze befanden, angehalten. Diese Sachen hat Adolf Hildebrandt, welcher seit Anfangs März d. J. im städt. Lazareth hierselbst als Koch im Dienste stand, größtentheils der Lazarethverwaltung gestohlen, während sein Bruder sich der Hehlerei schuldig gemacht hat. Adolf Hildebrandt hat zugegeben, daß er die sämmtlichen Sachen, mit Ausnahme der Flasche Bier und der Brode, die er als sein Eigenthum bezeichnet, aus der Küche des Lazareths entwendet und seinem Bruder übergeben habe. Er will diesen am 14. April Abends zufällig getroffen, ihn mit bis zum Lazareth genommen, um ihm etwas zu geben, und ihm dann den Sack mit Inhalt, ohne sonst etwas zu sagen, übergeben haben, um ihn mit nach Hause zu nehmen. Dieselben Angaben hat Robert Hildebrandt gemacht, mit dem Zusatze, daß er die Sachen seinen Eltern nach Hause habe bringen sollen und daß er der Meinung gewesen sei, der Sack enthalte nur das von seinem Bruder gesparte Brod. Er muß jedoch zugeben, unterwegs schon bemerkt zu haben, daß der Sack noch andere Sachen als Brod enthalte. — Der Gerichtshof bestrafte den Adolf Hildebrandt wegen mehrerer Diebstähle im Rückfalle mit 4 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht, den Robert Clemens Hildebrandt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Hehlerei mit 9 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

Vermischtes.

— Graf Bismarck hat das „N'ausschmeißen“, das er voriges Jahr im Großen betrieb, zuerst an einem Bäuerlein in einem märkischen Städtlein gelernt. Er war damals Auscultator an dem Gerichte, arbeitete in einem Zimmer mit seinem Chef, dem Kreisrichter, und hielt Termine. Ein Bäuerlein drängte sich außer der Reihe ein und verlangte sofort abgefertigt zu werden, er müsse heim. Der junge Auscultator wies den Bauern zurück, bis die Reihe an ihn komme, der Bauer wurde grob und Bismarck drohte ihn durch den Gerichtsdiener 'nausschmeißen zu lassen. Da erhob sich der Kreisrichter in der Ecke und sagte: Herr Auscultator, ich muß Sie aufmerksam machen, daß hier Niemand Jemanden hinauswerfen darf als ich! — Bismarck biß sich auf die Lippen, als aber das Bäuerlein, durch den unerwarteten Succurs dreister geworden, noch mehr aufbegehrte, sprang er auf, öffnete die Thür und rief: Jetzt packt Euch den Augenblick oder ich lasse Euch durch den Herrn Kreisrichter 'nausschmeißen! — Das ist der Anfang der kleinen Pique zwischen den Kreisrichtern und Bismarck.

— Vor einigen Tagen wurde in Camenz durch den Blitzschlag ein 18jähriges Mädchen, das gerade am Heerde Kaffee kochte, getroffen. Das Mädchen blieb trotz aller Belebungsversuche bewußtlos. Endlich legte man dasselbe auf Anrathen eines Greises in eine frisch gegrabene Grube und bedeckte den Körper mit Erde, doch so, daß es nicht ersticken konnte. Nach Verlauf von einigen Stunden kehrte das Bewußtsein zurück und die Bedauernswerthe dürfte unter weiterer ärztlicher Pflege wohl ihre Gesundheit wiedererhalten.

— In Neu-Buckow (Mecklenburg) starb am 12. Mai ein Israelit, Namens Levin Marcus, in dem seltenen Alter von 116 Jahren.

— Im Gerichtsamtsbezirk Plauen (Sachsen) haben sich binnen 14 Tagen nicht weniger als 7 Menschen das Leben genommen.

— Paris beziffert die sich jetzt täglich in seinen Mauern aufhaltenden Fremden auf ca. 300,000.

— Ein Modehändler, welcher dieser Tage von Paris zurückkehrte, bringt die Nachricht mit, daß dort alle Damenkleider der neuen Saison schwarz-weiß sind. Paris macht jetzt sehr in Preußen, wie wir auch bereits bei Luxemburg bemerkt haben.

— In einer Kohlengrube bei Manchester sind sieben Arbeiter durch den Brand eines Tunnels verunglückt.

— Auf der Insel Mauritius herrscht furchtbares Elend — Hungersnoth und Pest. Nicht weniger als 12,000 Menschen waren nach den letzten Berichten der Seuche erlegen.

— Der Straßenverkehr von New-York hat eine so außerordentliche Ausdehnung erreicht, daß im vorigen Jahre 100 Millionen Passagiere die Stadt-Eisenbahn benutzten. Dazu kommen die gewöhnlichen Omnibusfahrten.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 127: „Winkelried."

Meteorologische Beobachtungen.

3	5	337,01	+ 13,5	O. mäßig, hell u. l. bewölkt.
4	8	335,04	12,2	S. do. bew., Nachts Reg.
	12	334,90	16,7	S. do do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 3. Juni.

1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Getreide.

Gesegelt am 4. Juni.

3 Schiffe m. Getreide u. 2 Schiffe m. Holz.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 3. Juni.

London 3 s 3 d, Firth of Forth u. Kohlenhäfen 2 s 6 d, Ost-Schottl. 2 s 9 d, Newcastle u. Grangemouth 2 s 6 d pr. Quarter Weizen. Grangemouth 10 s 6 d pr. Load Balken u. Schnitthölzer. London, Chatam u. Portsmouth 14 s pr. Load Balken. Heppens 9 Thlr. pr. Last Holz von 80 Cubikfuß. Rostock 3 Sgr. pr. engl. Cubikfuß eich. Balken u. Cooks. Amsterdam hfl. 19 pr. Last von 80 Cubikfuß gerade eich. Balken.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. Juni.

Weizen, 360 Last, 123—131.32pfd. fl. 630—700; 113pfd. fl. 475 pr. 85pfd.

Roggen, 124pfd. fl. 480 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Hafer, fl. 219 pr. 50pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 4. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—110 Sgr

hellb. 120.30pfd. 103—117 Sgr. pr. 85pfd.

Roggen 120.24pfd. 77—80 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Erbsen weiße Koch- 70—75 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.

do. Futter- 65—69 Sgr. }

Gerste kleine 100.110pfd. 52—56 Sgr. pr. Scheffel.

do. große 106.112pfd. 55/58—60 Sgr. pr. 72pfd.

Hafer 38—45 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Gen.-Major u. Inspekteur sämmtl. Gewehrfabriken Wolff a. Berlin. Lieut. a. D. Jacobsen a. Bojahren. Die Kaufl. Frentzel a. Bremen, Cohn a. Elbing, Tanck a. Leipzig, Macson a. Holland u. Liebert a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Gottberg a. Boblin. Dr. Weber a. Berlin. Die Kaufl. Schmidt n. Gattin a. Berlin, Neumann u Weiß a. Zittau. Gutsbesitzerin Frl. Joost n. Schwester a. Marienwerder.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Knuth a. Bonczeck u. Möller n. Sohn a. Mirchau. Rentier Schmalz n. Gattin aus Gr.-Paglau. Bürgermeister Ewe a. Pr.-Stargardt. Die Kaufl. Viereck a. Berent u. Stobbe n. Gattin aus Tiegenhof. Frau v. Knoblauch a. Prenzlau. Fr. Rittergutsbes. Wilke a. Nesnachow. Fr. Gutsbes. Grams u. Frl. Matthias a. Radzigno.

Hotel du Nord:

Hauptm. Andrä a. Hannover. Die Rittergutsbes. v. Tevenar n. Gattin a. Domachau u. Plehn a. Kopitkowo. Gutsb. Grolp n. Fam. a. Bielawken. Sanitäts-Rath Dr. Preuß a. Dirschau. Rechtsanwalt Grolp nebst Familie a. Neustadt. Kaufm. Oldenhoff nebst Familie a. Neidenburg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Wronker a. Stettin, Stender a. Hamburg, Joseph a. Leipzig u. Lange a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Graf v. Leibitz-Piwnicki n. Dienerschaft a. Marienburg. Kgl. Domainen-Pächter Mohs a. Tapiau. Die Gutsbes. Neumann u. Wessel a. Stüblau, Stiefel aus Gardeliwken u. Kroll a. Graudenz. Die Kaufl. Michelmann a. Düsseldorf u. Burmeister a. Carlshafen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.